



dot
books

CORINA
BOMANN

Die
Verlockungen
der Dunkelheit

ROMAN

Kapitel 5

Gemäß Wassermanns Ratschlag sagte Claudia Sandra nur, dass die vergangene Nacht ein ziemliches Desaster gewesen sei, sie deshalb für eine Weile bei einem Bekannten untergeschlüpft wäre, und dass sie ihr alles Weitere später erzählen würde. Sandra wunderte sich zwar darüber, doch als sie begriff, dass Claudia nicht mehr erzählen würde, gab sie sich geschlagen. »Ich hoffe, es ist eine gute Geschichte, die du mir zu bieten hast, Schwesterherz«, sagte sie.

»Verlass dich drauf, sie ist gut«, entgegnete Claudia, verabschiedete sich und ging dann ins Bad. Nachdem sie geduscht hatte, tauschte sie ihr zerrissenes Kleid gegen Jeans und eine blaue Bluse ein, die ihr der Vampirjäger auf dem Weg aus dem Bad in die Hand drückte. »Das sind Sachen von meiner Tochter«, erklärte er. »Nicht mehr neu, doch immerhin besser als die von gestern Nacht.«

»Danke«, sagte Claudia, während sie sich ihr langes Haar frottierte. »Wohnt Ihre Tochter bei Ihnen?«

Auf diese eigentlich harmlose Frage senkte der Vampirjäger den Kopf. Plötzlicher Schmerz schien ihn zu überfallen, denn er schloss die Augen und atmete tief durch.

»Was ist mit Ihnen?«, fragte Claudia und legte ihm besorgt eine Hand auf den Arm.

Karl Wassermann schüttelte den Kopf. »Nichts«, antwortete er. »Es ist nur – ich lebe allein. Meine Frau hat mich verlassen, und meine Tochter ist vor drei Jahren gestorben. Da war sie gerade so alt wie Sie.«

»Oh«, sagte Claudia betroffen. »Das wusste ich nicht. Woran ist sie denn gestorben? Ich meine, ich will nicht neugierig sein, aber ...«

Der Vampirjäger schluckte hart, bevor er antwortete. »Sie ist von einem Vampir ermordet worden.«

»O mein Gott«, raunte Claudia, hängte sich das Handtuch über die Schultern und lauschte Wassermanns Erzählung.

»Sie ist nachts per Anhalter gefahren. Hundertmal habe ich ihr gesagt, dass so etwas gefährlich ist. Doch wie die Jugend nun mal ist, sie ignoriert die Warnungen der Alten. Und so stieg Anke – das war ihr Name – eines Nachts bei einem Vampir in den Wagen. Es dauerte eine Weile, bis man ihre Leiche fand. Doch obwohl der Zersetzungsprozess schon weit fortgeschritten war, konnte noch festgestellt werden, dass ihre Leiche völlig blutleer war. Ich wusste sofort, wem sie zum Opfer gefallen war, denn zu dem Zeitpunkt war ich bereits seit einigen Jahren Mitglied der Obscura. Ich nehme an, dass es ein Racheakt war, denn kurz zuvor hatte ich ein Vampirnest ausgehoben ... Seitdem fahre ich jede Nacht über die Straße, auf der es passiert ist, immer auf der Suche nach dem Vampir, der mir meine Tochter genommen hat. Im Grunde genommen war das Ihr Glück.«

»Na ja, mir wäre es lieber gewesen, Alex hätte dieses Buch erst gar nicht gefunden«, entgegnete Claudia. »Und Ihnen wäre es sicher auch lieber, wenn Ihre Tochter noch am Leben wäre.«

»Ja«, sagte er. »Aber da beide Ereignisse nicht mehr rückgängig gemacht werden können, sollten wir froh über das sein, was wir haben. Die Vampire hätten Sie auf offener Straße sicher gekriegt, wenn ich nicht da draußen gewesen wäre.«

»Ja, wahrscheinlich haben Sie recht.« Claudia nickte. Erneut erinnerte sie sich an das Gefühl, dass etwas über sie hinweggeflogen war, und deshalb fragte sie: »Was ist eigentlich dran an den Geschichten über Vampire? Ich meine, was das Fliegen, die Kreuze und den Knoblauch angeht.«

Der Vampirjäger, der sich vom Schmerz der Erinnerung erholt hatte, war sofort in seinem Element. Es zeigte sich, dass er ein wahrer Experte war, was diese Wesen anging, die für die meisten Menschen ins Reich der Märchen gehörten.

»Das mit dem Fliegen stimmt, zumindest bei den alten Vampiren. Den Anblick des Kreuzes können sie nicht ertragen, weil sie durch das Töten von Menschen gegen Gottes Gebot verstoßen haben. Und was den Knoblauch betrifft, so ist es so wie bei uns Menschen. Die einen mögen den Geschmack ganz gern, während andere ihn verabscheuen. Aber das ist noch lange nicht alles, was es über Vampire zu wissen gibt. Wenn es Ihnen nicht das Essen verdirbt, kann ich es Ihnen ja beim Frühstück erzählen.«

»Oh, keine Sorge, ich kann schon was ab – immerhin hatte ich die beiden Vampire leibhaftig vor mir. Einen davon habe ich sogar mit meiner silbernen Haarnadel gestochen«, sagte Claudia. Sie verschwand wieder im Bad, um sich umzuziehen. Sie schlüpfte in die Sachen der Vampirjägerin und stellte zu ihrer großen Überraschung fest, dass sie ihr passten wie angegossen.

»Sie haben ihn mit einer Silbernadel verletzt?«, fragte Wassermann nach, als sie aus dem Bad kam.

Claudia nickte und sah ihn sichtlich beeindruckt. »Alle Achtung, Sie sind wohl ein Naturtalent, was die Vampirjagd betrifft. Silber war die einzig richtige Waffe.«

»Eigentlich war sie meine einzige Waffe«, sagte Claudia, als sie angezogen aus dem Bad kam. »Ich hatte nichts anderes als meine Haarnadel. Und die ist im Arm des Vampirs stecken geblieben.«

Der Vampirjäger grinste schadenfroh. »Dann wird der gute Freund Langzahn wohl die nächsten Wochen damit zu tun haben. Die Berührung mit Silber ist für einen Vampir etwa so, als bekäme er ein Brandeisen auf die Haut gedrückt. Die Stelle, wo das Metall das Vampirfleisch berührt, wird schwarz und schwillt an.«

»Die Vampire haben also so etwas wie eine Allergie gegen das Metall«, schlussfolgerte Claudia und nahm am Küchentisch Platz, wo das Frühstück, das aus Brötchen, Marmelade und einem dicken Topf Kaffee bestand, bereits wartete. »Und was ist mit fließendem Wasser, Weißdorn oder Rosen?«

»Vampire hassen Rosen und Weißdorn, weil sie auf die Berührung ähnliche Reaktionen zeigen wie auf Silber«, erklärte Wassermann und setzte sich ebenfalls an den Küchentisch. Allerdings aß er nichts, sondern beobachtete nur, wie sie gierig das Marmeladenbrötchen in sich hineinschlang. »Mit Wasser können sie allerdings nicht aufgehalten werden. Es sei

denn, es handelt sich um Weihwasser, das wirkt bei ihnen wie Salzsäure.«

»Na, das ist doch schon immerhin etwas«, sagte Claudia, wischte sich die Marmelade vom Mundwinkel und nahm noch einen Schluck Kaffee, bevor sie weitersprach. »Dann brauchen wir nur noch in das Nest dieser Vampir Königin vorzudringen und sie zu vernichten.«

Der Vampirjäger lachte spöttisch auf. »Wenn das so leicht wäre! Selbst wenn wir wissen, wo sie sich aufhält, können wir nicht einfach so reinmarschieren und ihr einen Pflock ins Herz schlagen. Wo eine Königin ist, gibt es noch andere Vampire. Das Narbengesicht, das Sie angegriffen hat, ist sicher einer ihrer Kumpane. Und außerdem kennen sich die Vampire in ihrem Unterschlupf besser aus als wir.«

»Dafür haben wir ja den Grundriss«, entgegnete Claudia und wärmte sich ihre vor Aufregung kalten Hände an der Tasse. »Obwohl das Haus seitdem noch mehr verfallen sein dürfte, müsste die Raumeinteilung noch hinkommen. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie froh mein Chef war, dass endlich jemand Interesse an diesem Ladenhüter gezeigt hat.«

»Nur dass dieser Jemand ein Vampir ist«, fügte Wassermann hinzu, stützte seine Ellbogen auf der Tischplatte auf und faltete die Hände vor dem Gesicht, als wollte er beten. »Und sicher hat er sich auch keineswegs an dem seltsamen Aussehen seiner Kundin gestört.«

»Nein, er war hochofren. Doch ich habe gleich gesehen, dass etwas mit ihr nicht stimmt.« Claudia stellte die Tasse, die inzwischen nur noch lauwarm war, auf den Tisch. »Doch wer denkt dabei schon, dass es wirklich ein Vampir ist. Es gibt immerhin genügend Krankheiten, durch die man so bleich und ausgezehrt aussehen kann.«

»Und gerade das wird den Menschen eines Tages zum Verhängnis werden«, sagte Karl Wassermann, erhob sich und ging erneut nervös auf und ab. »In früheren Zeiten glaubte man an Vampire, und dementsprechend jagte man sie auch. Heute hält man jeden, der sagt, dass Vampire existieren, für einen Spinner, der in die Irrenanstalt gehört. Und so kann sich das Übel unbemerkt vermehren. Wer weiß, wie viele in dieser Stadt bereits ihr Unwesen treiben. Und sie alle könnten zu Clarissa Beheim gehören.«

Eine kurze Pause entstand. Der Gedanke, dass die Stadt bereits jetzt von Blutsaugern unterwandert sein könnte, ließ Claudia erschauern. *Man kann sich also nicht mehr sicher sein, ob die Person, neben der man in der U-Bahn oder im Bus sitzt, einem nicht wenige Augenblicke später das Blut aus den Adern saugt.*

»Diese Vampirin«, begann sie schließlich. »Wie viel weiß Ihr Geheimbund eigentlich über sie? Ich meine Alter, Herkunft, Gewohnheiten und so weiter.«

»Soweit ich weiß, soll sie 500 Jahre alt sein. Sie ist einer der ältesten und mächtigsten Vampire, die noch existieren. Aber da sie bislang nicht in dieser Stadt aktiv geworden ist, habe ich keine weiteren Informationen.«

»Aber es gibt doch sicher jemanden, der darüber Bescheid weiß«, sagte Claudia. »Wie sieht es aus – hat Ihr Verein eine Internetseite oder so etwas? Es wäre doch sicher ganz gut, wenn wir wüssten, mit wem wir es zu tun haben. Und vor allem, wer zu ihrer Brut gehört.«

Der Vampirjäger stimmte ihr zu. »Das müssen wir sogar. Neben Alex, der für die Beschaffung des Materials zuständig war, und mich, dem Jäger, gibt es noch einen

Archivar in dieser Stadt. Er wird uns genauere Informationen geben können.«

»Na, dann nichts wie hin!«, rief Claudia und stand nun ebenfalls auf. »Ich würde vorschlagen, wir gehen zuerst ins Maklerbüro, holen uns den Grundriss und fahren dann zu Ihrem Archivar. Was meinen Sie dazu?«

Wassermann nickte. »Gute Idee. Ich werde Christian gleich das Buch zeigen. Dann kann er sich die Schriftzeichen kopieren und auch gleich nachschauen, ob er etwas dazu hat.«

»Christian?«, fragte Claudia nach.

»Der Archivar«, klärte der Vampirjäger sie auf. »Christian Gellert ist sein Name.«

»Aha«, sagte Claudia, und kaum zwei Minuten später war sie zusammen mit Wassermann in dessen altem Ford auf dem Weg in die Stadt.

»Werden Sie in dieser Wohngegend nicht trübsinnig?«, fragte Claudia, als sie durch das alte Villenviertel fuhren. Das Haus des Vampirjägers war eines der wenigen, die noch in gutem Zustand waren. In der Nachbarschaft sah das schon ganz anders aus. Viele der Häuser waren unbewohnt und verfallen. In den Vorgärten war das Unkraut höher als die Zäune. Die Schilder der Maklerbüros, die zum Kauf aufforderten, waren teils verwittert oder von der Sonne verblichen, so lange hingen sie schon an den Zäunen. Auch Gero Hildebrand bot das eine oder andere dieser Häuser an. Ohne Erfolg, wie Claudia wusste.

Der Vampirjäger war in Gedanken versunken und ließ sich Zeit mit einer Antwort.

»Es wäre eine gute Wohngegend für Vampire, nicht wahr?«, antwortete er schließlich mit einem feinen Lächeln. »Doch glauben Sie mir, wo ein Jäger weilt, mag kein Vampir wohnen. Sie riechen förmlich meine Anwesenheit.«

»Hoffentlich tut das Clarissa Beheim nicht, wenn wir ihr auf die Bude rücken«, entgegnete Claudia und lehnte sich in den Sitz zurück. »Vielleicht sollten Sie das Deo wechseln.«

Der Vampirjäger grinste. »Dass Vampire einen Menschen wittern können, liegt nicht am Körpergeruch. Die Sinne dieser Kreaturen sind eher darauf ausgelegt, den Herzschlag eines Lebewesens wahrzunehmen. Und den Geruch lebendigen Blutes, das warm durch die Adern pulst. Damit ein Vampir Sie nicht wahrnehmen kann, müssten Sie tot sein.«

»Na, das lieber nicht«, wehrte sie ab. »Dann müssen wir uns wohl auf Ihre Waffen verlassen. Ich nehme an, einen Gutschein fürs Solarium wird ein Vampir wohl ablehnen.«

»Ganz bestimmt«, sagte der Vampirjäger, setzte den Blinker und bog aus dem tristen Villenviertel in die Innenstadt ein. »Sonne und Feuer sind absolut tödlich für ihn. Am besten wäre es natürlich, wenn wir Clarissa Beheim bei Tage bekämpfen. Wir hätten das Sonnenlicht auf unserer Seite.«

»Und auf welche Waffen schwört der Vampirjäger von heute sonst noch? Hammer und Pflock wie in den alten Filmen?«

Wassermann schüttelte den Kopf. »Nur noch im Notfall, wenn man nichts anderes zur

Hand hat. Ansonsten habe ich Lanzen mit silbernen Spitzen und eine Armbrust mit Silberbolzen. Die macht sich ganz gut, wenn man einen fliegenden Vampir aus der Luft holen will.«

»Kriege ich auch so etwas?«, fragte Claudia. Die Erinnerung an die Schwingen des Vampirs, die sie über sich gespürt hatte, bescherte ihr immer noch schreckliches Unbehagen. Mit einer Waffe, die man gegen fliegende Vampire verwenden konnte, würde sie sich wesentlich sicherer fühlen.

»Können Sie mit einer Armbrust schießen?«, fragte Wassermann zweifelnd zurück.

»Ich habe als Kind mit dem Flitzebogen geschossen.«

»Aber die Armbrust ist was ganz anderes. Sie funktioniert fast so wie ein Gewehr.«

»Das können Sie mir doch sicher beibringen«, sagte sie und schaute auf ihre Uhr, deren Armband durch zahlreiche Blutspritzer verunziert war. Ihr eigenes Blut, das aus den Kratzern am Arm geflossen war. »Ich bezweifle, dass wir heute noch zu Clarissa Beheim aufbrechen können. Immerhin ist es jetzt schon zwölf Uhr durch.«

»Na, meinetwegen«, erwiderte Wassermann. »Obwohl ich persönlich der Meinung bin, dass eine Lanze besser für Sie wäre.«

»Das werden wir sehen – ich lerne ziemlich schnell, das können Sie mir glauben«, sagte Claudia zuversichtlich und tippte dann mit dem Finger an die Frontscheibe. »Fahren Sie dahinten links ab, da können wir parken und sind in ein paar Minuten beim Maklerbüro.«

Kaum hatten Claudia und Wassermann den Wagen verlassen und waren um die Hausecke gebogen, sahen sie den Menschauflauf, der sich vor dem Maklerbüro gebildet hatte und den Straßenverkehr blockierte. Neugierige drängelten sich in derart großen Mengen um das Geschehen, dass von weitem nicht auszumachen war, was eigentlich geschehen war.

Angesichts der Menschentraube runzelte Claudia die Stirn.

»Was ist denn da los?«, fragte sie verwundert und schaute den Vampirjäger an, der für ihre Frage nur ein Schulterzucken übrig hatte. »Gibt es da etwas umsonst?«

»Das sicher nicht«, meinte Wassermann und beschleunigte ebenso wie Claudia seinen Schritt. Sie waren gerade am Ort des Geschehens angekommen, als ein Leichenwagen vorfuhr. Als die Leute den schwarzen Kombi kommen sahen, traten sie beiseite, und so konnte Claudia erkennen, dass auch die Polizei vor dem Maklerbüro Hildebrand stand.

»Was ist hier passiert?«, fragte sie einen Mann im Trainingsanzug, der sensationslüstern den Hals reckte.

»Der Makler soll ermordet worden sein«, antwortete er, ohne Claudia anzuschauen.

Gero Hildebrand ermordet? Seltsamerweise überraschte diese Nachricht sie überhaupt nicht. Und sie konnte sich auch schon denken, wer der Mörder gewesen war. Niemand anderes als Clarissa Beheim. Dann war es gestern Nacht also doch kein Hirngespinnst gewesen, als sie gesehen hatte, wie sie sich über ihn beugte. Vielleicht hatte sie Hildebrand beeinflusst, sie wegzuschicken, damit sie ungestört über ihn herfallen konnte.